

es Domine, & rectum judicium tuum. **H**ey du bist gerecht / und dein Gericht ist gerecht!  
Rad. P. 1. Virid. 28.

Zu Merseburg ist eine Kirchen/ dem H. Kaiser Henrico gewidmet / allwo zuweilen an gewissen Festtagen ein grosser Zugang der andächtigen Leute / und weil meistens auch bey dergleichen Solemnitäten die arme Bettler sich einfänden / also hat sich auch ein Geldgieriger Bauer/ der sonst seines gemeinen Stands halber wohl konnte leben/ in diese Bettler Bursch eingemischet/ und sich ganz krumm und lahm gestellt / damit er gleichwohl etliche Kreuzer nach Haus bringe; weil nun die Wallfahrter nach ihrem Vermögen zimliche Allmosen ausgetheilet/ und dieser lose Gesell derselben gar gut theilhaftig worden / da wolte er seiner Hausgeschäften halber nach Haus gehen/ ware auch seiner Seits eines guten Muths / des Vorhabens/ er wolle denselben Tag zu Haus eine gute Zech bezahlen / als er aber begunnte aufzustehen/ da hat er sich in der Arbeit ganz krum und lahm befunden / und zwar mit dem größten Schmerzen / eines Theils hat er sich geschämt / daß er seine Bosheit sollte an Tag geben/ anderseits thäten sich die Schmerzen also vermehren/ daß er endlich öffentlich bekennet / er habe diese Vermessheit begangen / ob ihme aber nachmahls Gott solches übel abgewendet/ schreibet der Author nicht. In Vita S. Henrici c. 49.

Dergleichen Böswicht gibt es noch auf den heutigen Tag / welche sich auf Bettlerische Kunst gar sauber wissen lahm und krum zu stellen/ damit sie nur die Lebens-Mittel erwerben/ die sie leicht könnten erhalten durch die Arbeit / an der sie aber einen solchen Eckel und Grausen tragen/ als hätten sie ein Haar darinnen gefunden / solchen aber ist das Allmosen zu ihrer Verdammnis / weil sie dem schädlichen Müßiggang ergeben/ und ist sehr recht und löblich/ daß die Weltliche Obrigkeit dergleichen Luder- Gefind zur Arbeit anstrenget / oder aber gar aus dem Lande schafft: Massen solche schlimme Leute das Heilige Allmosen mißbrauchen / zur lauter Uppigkeit. Es ist vor wenig Jahren allhier zu Wien ein Bettler gewesen / welcher seiner Tochter Fünffhundert Gulden zum Heurath - Gut gabe / und haben Gewissenhafte Leute ausgesagt / daß sie gegenwärtig gehört/ als sein Weib an einem Fast- Tag ihn befragt/ was er für einen Fisch zum Mittagmahl anschaffe / gabe er zur Antwort: Einen Malen / wo nicht / wenigst ein Esen Forellen / welche Fisch allhier in Wien sehr theuren Werths sind / durch dieses aber will ich denen Armen und elenden Bettlern das Allmosen keines wegs abschneiden / zumahlen dasselbige / so es auch denen Unwürdigen gegeben wird / gleichwohl seinen Lohn bey Gott erhalten thut.

### Fabel.

**W**enit der Stadt Enns in Ober- Oesterreich hat ein Bettler in einem Wirthshaus um die Herbergs gebetten / welches er auch von denen guten Leuten erhalten; es kan seyn / daß er um etliche Kreuzer gezecht / doch aber verlangte der arme Tropf kein Bett / sondern war begnügt / daß er hat döffen auf der Däsen Dank schlaffen / forderst darinn / weil es im kalten Winter ware / weiß nicht aus was Ursachen/ die Menschen den Ofen zimlich eingehetzet und eingeschert / der Bettler aber voll des Schlags / oder etwan auch von einem Trunk Wein oder Bier in etwas berauscht / hat mit einem Fuß zwey Rachen in Ofen eingeschlagen/ wodurch dem armen Tropfen der Fuß verbrunnen biß auf die Knie / und wurde dannoch hierüber nicht erzucht / biß er endlich die Hitze am Knie empfunden / ein jeder thut sich billich hierüber verwundern / er muß aber wissen / daß der arme Schlucker einen hölzernen Fuß gehabt.

Es ist fürwahr die Göttliche Vorsichtigkeit höchst zu verwundern / daß sie zuweilen einem Menschen die gerade Glieder weigert/ unterdessen ersetzt Sie es in anderen Sachen sehr wunderlich / und wird man mehrmahlen an dergleichen presthaften oder Gliederlosen Leuten einen sonderen Verstand finden / wie nicht weniger eine grosse Tauglichkeit zu anderen Dingen. In Wien ist eine Closter- Jungfrau noch bey Leben / welche von Mutterleib ganz blind/ und dannoch kan sie sehr schöne Spitzknöpfe / wann man ihr auch / wie öfters geschieht/ die Steckel hin und her vermischet/ so weiß sie es doch so gut in ihre vortige Ordnung zu bringen/ daß sich ein jedes muß darüber verwunderen.

Stengelius schreibet / wie es vielen ohne das bekannt / daß zu Ingolstadt An. 1628. seye einer gewesen mit Nahmen Thomas Schweigler / welcher von Mutterleib ohne Arm und Hände gebohren / dannoch konnte er mit den Füßen das verichten / was andere mit den Händen / wann er auf einem höhern Ort bey dem Tisch gesessen / da hat er mit den Füßen ganz meisterlich können das Brod und Fleisch schneiden/ auch ohne einige Beschwärnis ins Maul schieben / er nahm mit einem Fuß die Kandel / mit dem anderen das Glas / und scheuckte so gut ein / als der hurtigste Kellner / so hat ihm auch der Geseignete Gott nicht übel geschmeckt. Auf der Orgel konnte er mit den Füßen so gut schlagen / als der beste Musicus, und so etwan der Calcant mit dem Blasbalg ziehen etwas sammelig / so gab er ihme mit dem Fuß eine wackere Maulschellen: Nicht weniger hat er ganz vollkommenlich gewußt zu schreiben / auch ihme selbst die Federn geschnitten. Es ist aber anben zu wissen / daß ihme die Zähnen an den Füßen etwas länger sind gewesen / als anderen Leuten: Wer diesen gesehen hat / der hat sich billich müssen verwundern über G D E und die Natur. Stengelius P. 2. c. 62. n. 9. Noch mehr ist sich zu verwundern über Nicatium de Verda, welcher als ein dreijähriges Kind das Gesicht verlohren/ dannoch mit der Zeit im Studieren solchen Fortgang genommen / daß er Doctor worden / und in Solin die Jurawissenschaft mit großem Ruhm docirt.



Das